Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennnige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12 bis 1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. **Sonnabend, den 14. April 1883.** **Nr. 173.**

Die Remonstration gegen die Höhe der Einkommensteuer.

Die Einkommensteuer wird von den Bürgern erhoben, welche mehr als 3000 Mk. Einkommen haben. Die Einkommensteuer ist eine Staatssteuer, welche 3 Prozent des Einkommens beträgt. Die Stadt Stettin erhebt dazu einen Zuschlag von 133⅓ Prozent der Staatssteuer. Es entsprechen demnach an jährlichen Steuern einem

Einkommen von		Staatssteuer	Kommunalsteuer in Stettin
3000 bis	3600 M.	90 M.	120 M.
3600 -	4200 -	108 -	144 -
4200 -	4800 -	126 -	168 -
4800 -	5400 -	144 -	192 -
5400 -	6000 -	162 -	216 -
6000 -	7200 -	180 -	240 -
7200 -	8400 -	216 -	288 -
8400 -	9600 -	252 -	336 -
9600 -	10800 -	288 -	384 -
10800 -	12000 -	324 -	432 -
12000 -	14400 -	360 -	480 -
14400 -	16800 -	432 -	576 -
16800 -	19200 -	504 -	672 -
19200 -	21600 -	576 -	768 -
21600 -	25200 -	648 -	864 -
25200 -	28800 -	756 -	1008 -
28800 -	32400 -	864 -	1152 -
32400 -	36000 -	972 -	1296 -
36000 -	42000 -	1080 -	1440 -
42000 -	48000 -	1260 -	1680 -
48000 -	54000 -	1440 -	1920 -
54000 -	60000 -	1620 -	2160 -
60000 -	72000 -	1800 -	2400 -

Für die Unterstufe fallen die drei Monate Juli, August, September, für die erste Stufe von 3000 bis 3600 Mark Einkommen fallen zwei Monate, August und September, für die zweite Stufe von 3600 bis 4200 Mark Einkommen fällt der Monat September aus und ist die Steuer nur für die anderen Monate zu entrichten.

Die Gebäudesteuer und die Gewerbesteuer ist hierbei selbstverständlich ganz außer Ansatz gelassen, es ist nur die Einkommensteuer in Rechnung gestellt.

Jeder weiß, wie hoch sein Einkommen ist. Er sieht dann unmittelbar, ob die von diesem Einkommen geforderte Steuer gerechtfertigt ist oder nicht.

Sollte Jemand finden, daß er zu hoch eingeschätzt und somit durch Steuern überbürdet ist, so hat er schleunigst gegen die Steuer Remonstration einzulegen, muß aber trotzdem bis zum Entscheide auf die Remonstration die geforderte Steuer bezahlen, welche bei begründeter Remonstration zurückgezahlt wird.

Es ist dringend wünschenswerth, daß nicht unnütze Remonstrationen erhoben werden, daß aber jede berechtigte Remonstration auch gleich so begründet werde, daß die Richtigkeit derselben unzweifelhaft und durch Beweismittel erwiesen ist. Die Remonstrationen gegen die Einkommensteuer müssen bei dem in der Veranlagungsliste unterzeichneten Vorsitzenden der Einschätzungs-Kommission (in Stettin also bei dem Herrn Stadtrath Theune) und zwar innerhalb 2 Monaten vom Tage der Einhändigung der Steuer-Veranlagung an mündlich oder schriftlich eingereicht werden und müssen der Einschätzungs-Kommission persönlich oder durch Vermittelung von höchstens zwei Vertrauensmännern oder durch andere Beweismittel die Ueberzeugung verschaffen, daß der Remonstrirende durch die erfolgte Abschätzung überbürdet ist. Die Berichtigung der Veranlagung erfolgt dann durch die gedachte Kommission selbst.

Deutscher Reichstag.

65. Sitzung vom 13. April.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: Staatsminister Scholz, Unterstaatssekretär Herrfurth, Geheimer Rath Bödicker.

Tagesordnung:

I. Verlesung der Interpellation des Abg. Richter (Hagen).

Dieselbe lautet:

Am 13. Januar d. J. wurde im Reichstage die Wahl des Abg. Lenzmann für ungültig erklärt. Noch am selbigen Tage machte das Bureau des Reichstages dem Herrn Reichskanzler behufs Anberaumung einer Neuwahl Mittheilung. Nach § 34 des Wahlreglements hat die zuständige Behörde, wenn der Reichstag eine Wahl für ungültig erklärt, „sofort eine neue Wahl zu veranlassen". Bis heute, also nach ungefähr drei Monaten, ist ein Wahltermin im Wahlkreise Dortmund noch nicht angesetzt. In anderen Wahlkreisen, deren Mandate weit später als in Dortmund zur Erledigung gelangten, haben inzwischen Neuwahlen stattgefunden. Im Reichstag hat seit Wiederaufnahme der Sitzungen am 3. April wiederholt eine einzige Stimme bei wichtigen Fragen die Entscheidung gegeben. Demgemäß erlaube ich mir, an den Herrn Reichskanzler die Anfragen zu richten: 1) Welche Gründe haben die Hinausschiebung des Wahltermins im Kreise Dortmund veranlaßt? 2) Wird der Wahltag nun endlich festgesetzt werden?

Staatsminister Scholz erklärt, daß die Interpellation sofort beantwortet werden wird und Abg. Richter (Hagen) erklärt, daß, als er gestern Morgen die Interpellation einbrachte, in Dortmund von dem Wahltermin noch nichts bekannt war, nach einem ihm gestern Abend zugegangenen Telegramm dieselbe indessen auf den 17. Mai anberaumt worden sei. Dadurch erledige sich die Nr. 2 der Interpellation. Bezüglich der Nr. 1 verweise er nur auf den Umstand, daß die Wahl des Abg. Lenzmann am 23. Januar für ungültig erklärt worden, und bis heute drei Monate vergangen, ohne daß die Neuwahl vollzogen sei.

Unterstaatssekretär Herrfurth: Nachdem die Wahl vom 13. Januar für ungültig erklärt worden, habe der Reichskanzler unterm 19. Januar den preußischen Minister des Innern ersucht, die Neuwahl zu veranlassen. Durch eine Verfügung des Ministers vom 25. Januar sei die Regierung zu Arnsberg angewiesen, die Neuwahl ungesäumt anzuberaumen. Die Regierung berichtete jedoch, daß eine rasche Erledigung dieses Auftrages nicht möglich sein werde, weil eine vollständig neue Aufstellung der Wählerlisten erfolgen müsse, und mit Rücksicht auf die große Zahl der Wähler und Ueberhäufung der Regierung mit anderen Geschäften werde sich dies nicht so schnell bewerkstelligen lassen. Anfangs dieses Monats ist die Regierung zu Arnsberg von dem Minister des Innern wiederholt erinnert worden, die Wahl zu beschleunigen. Eine übermäßige Verzögerung habe übrigens nicht stattgefunden, denn bei den meisten Nachwahlen, bei denen eine Neuaufstellung der Wählerlisten erfolgen mußte, sei immer ein Zeitraum von 3—4 Monaten verstrichen.

Auf Antrag des Abg. Richter (Hagen) wird eine Besprechung der Interpellation beliebt, und Abg. Richter führt aus, daß die Verzögerung durch die Erklärung der Regierung nicht entschuldigt sei. Der Geschäftsgang sei ein auffallend langsamer gewesen, und die vielfache Beschäftigung der Behörde sei kein Entschuldigungsgrund, denn die Aufstellung der Wählerlisten sei ein äußerst wichtiges Geschäft. Bei der Auflösung des Reichstages im Jahre 1878 seien bis zur Neuwahl nur 1½ Monate verstrichen. Die Verzögerung sei um so bedauerlicher, denn er verweise darauf, daß die Ueberweisung der Holzzollvorlage an eine Kommission nur mit einer Stimme Majorität erfolgt sei.

Abg. von Minnigerode: Nach dem Wortlaut der Interpellation habe es den Anschein, als ob die Regierung absichtlich die Neuwahl verzögert habe. Diese Anschauung dürfe nicht unwidersprochen ins Land gehen, und verweise er darauf, daß der Minister des Innern die Regierung in Arnsberg wiederholt an die Beschleunigung der Wahl erinnert habe. Der Hinweis des Abg. Richter auf die Abstimmung über die Holzzollvorlage sei kein gutes Zeugniß für den Reichstag.

Abg. Dr. Windthorst: Den preußischen Minister des Innern treffe keine Schuld. Für ihn folge aus dieser Sache die Moral, daß, wie so häufig, die Unterbehörden nicht so ganz im Sinne der Oberbehörden handeln. (Heiterkeit.)

Abg. Richter (Hagen): Er nehme nicht an, daß in diesem Falle die Unterbehörden nicht im Sinne der Oberbehörden gehandelt haben.

Damit ist die Interpellation erledigt.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Lesung der Gewerbeordnungs-Novelle.

Artikel 7 (Handlungsreisende).

§ 44 stellt im Absatz 3 auch für Handlungsreisende den Legitimationszwang auf.

Abg. Dr. Baumbach beantragt die Streichung dieser Bestimmung.

Abg. Dr Buhl befürwortet diesen Antrag, da eine Beschränkung der Handlungsreisenden, wie sie hier beabsichtigt werde, weit über das hinausgehe, was im Jahre 1833 geltendes Recht war. Gerechte Beschwerden lassen sich leicht in zweckmäßiger Weise durch eine Reform der Gewerbesteuer beseitigen; die Einführung des Legitimationszwanges aber dürfte einfach für die ganze Thätigkeit des Reisenden höchst verderblich wirken.

Abg. Geiger (Zentrum) bezeichnet die Bestimmung des Absatzes 3 des § 44 für nothwendig, da es sich um die Unterscheidung des stehenden von dem Wandergewerbe handle. Wer ein stehendes Gewerbe betreibe, könne seine Waaren am Orte ungehindert vertreiben; gehe er darüber hinaus, so liege das Wandergewerbe vor, welches strengerer Kontrolle unterworfen werden müsse.

Abg. Rée (Fortschritt) weist auf die außerordentliche Bedeutung dieses Paragraphen hin, dessen Bestimmungen die größten Nachtheile für den freien Verkehr mit sich führen würden, da es z. B. für den Reisenden nicht möglich sei, zu existiren, wenn er, wie der Paragraph fordere, nur für eine bestimmte Branche reisen solle. Jeder Reisende finde Gelegenheit, die Waaren der allerverschiedensten Branchen zu verkaufen. Ein Kapitän zum Beispiel, der für China und Java Einkäufe der verschiedensten Art zu machen habe, müsse dazu im Lande umherreisen, was ihm in Zukunft unmöglich sei, da er eine Legitimation für eine bestimmte Branche gebrauche. Unsere Manufaktur würde davon den entschiedensten Schaden haben. Der Friede in unserem Vaterlande sei seit der Einigung nicht gefördert, die Bevölkerung sei vielmehr durch innere schwere Kämpfe zerrissen, und die Vorlage suche neue Spaltungen herbeizuführen, vielleicht nach dem Satze: Divide et impera. Er empfehle deshalb den Antrag Baumbach. (Beifall.)

Geheimer Rath Bödicker bezeichnet die Befürchtungen des Vorredners als übertrieben. Die Elemente, welche zu schlecht sind, einen Hausirerschein zu bekommen, würden sich in Zukunft dem Stande der Handlungsreisenden zuwenden und dies solle durch die Vorschläge der Kommission verhindert werden.

Abg. Dr. Bamberger: Es ist bedauerlich, daß wir nicht in der glücklichen Lage sind, wie die rechte Seite des Hauses, bei Abstimmungen noch einige Abgeordnete aus den hiesigen Ministerien herbeizuzitiren, um eine oder einige Stimmen Majorität zu erhalten, wenn es sich darum handelt, ob eine Eierfrau ihre Waaren unter staatlicher Genehmigung verkaufen soll. Indessen trösten wir uns, es ist der abziehende Winter, der sein Eis rückwärts schleudert; im Grunde ist es doch rechte Kleinkrämerei in der Gesetzgebung, die wir hier treiben, und sie sticht recht sehr ab gegen die Gesetzgebung im großen Stil, wie sie früher hier gehandhabt worden ist. (Sehr richtig.) Sehr richtig hat Herr Windthorst erkannt, daß bei der heutigen Gesetzgebung eine Stärkung des partikularistischen Prinzips eintreten muß, und ich möchte glauben, daß dies Moment allein hinreichend wäre, um Bedenken gegen diese Gesetzgebung hervorzurufen. Sie treffen hier Bestimmungen, die tief einschneiden in die Erwerbs-Verhältnisse und in den Wohlstand unseres Landes. Eine Motivirung für die Kommissionsvorschläge haben wir so gut wie gar nicht. Ein Hauptmoment ist der Schutz vor Belästigungen, aber die Gewerbegesetzgebung ist doch kein Mittel zum Schutze des Nachmittagsschlafes; wer sich in absolute Einsamkeit zurückziehen will, der muß sich einen besonderen Platz aussuchen. Es ist doch eine üble Sache, daß, wenn zwei Leute mit einander handeln, die Polizei ihre Nase hineinstecken und sagen soll: was Ihr da mit einander abmacht, das taugt nichts! Solche zünftlerische Grundsätze sind unhaltbar; ich weiß kaum noch, was ich sagen soll, wenn Handelskammern darüber Klage führen, daß die Landleute nicht mehr in die Stadt kommen, um einzukaufen, weil die Reisenden des Krämers alle Geschäfte direkt mit den Landbewohnern erledigen. Das sollte doch den Herren rechts sehr angenehm sein, wenn der Landmann den Verkehr mit der Stadt möglichst einstellt, wo ihm die Tingeltangel und andere Einrichtungen gefährlich werden. Solche Klagen, wie sie heute ertönen, mögen ja vorübergehend unsere Sympathie für einzelne Klassen erwecken, aber gesetzgeberisch einzuschreiten, ist nicht angemessen. Es erinnert mich das stets daran, wie im Jahre 1848 beim ersten Andrängen freiheitlicher Ideen die armen Schiffer am Rhein, welche mit Tauen über der Schulter die Schiffe den Rhein hinauf zogen, auf Erleichterung ihrer Arbeit hofften. Da kamen Remorqueure auf, und die Folge war, daß die Arbeiter bald verlangten, die Remorqueure zu beseitigen, damit sie nur wieder Arbeit hätten. Die Neueinrichtung gewisser Stände, wie sie hier eingerichtet wird, ist doch nicht zeitgemäß, wir schreiben 1883. (Sehr richtig! links.) Und kann denn ein Stand dadurch gehoben werden, daß die Polizei in seine Angelegenheiten zu reden hat? Die Standeserhöhung hat doch sehr zweifelhafte Seiten; gewöhnlich erfolgt sie, um das Publikum und besonders die Konsumenten zu bedrücken. (Sehr richtig!) Sie fördern damit einen Gegensatz zwischen Produzenten und Konsumenten. Es ist doch traurig, daß man bei einem so gebildeten Volke, wie das deutsche, und in einer so illustren Versammlung, wie in der hier tagenden, sich noch gegen die Behauptung verwahren muß, als sei der Handel ein Parasit, unproduktive Arbeit oder dergleichen. Nachdem große Staatsmänner und große Feldherren das deutsche Reich gegründet, ist es doch nicht gerechtfertigt, wenn die Herren von der Rechten und vom Zentrum nun ein großes Krähwinkel daraus machen wollen. Mit Ausnahme der Sozialdemokraten und einiger Herren, die mit sozialistischen Ideen sich in andere Parteien verirrt, huldigen wir doch Alle dem Prinzip der freien Konkurrenz. (Rufe: § 44.) Das gehört mindestens ebenso zu § 44, wie neulich das Dynamit zum Kulturkampf. — Unsere Nachbarn haben lange mit Scheelsucht auf uns gesehen, sie werden sich aber freuen, wenn solche Bestimmungen Gesetz werden. (Beifall und Zischen.)

Abg. Dr. Windthorst: Die eben gehörte Rede war eine geistreiche Unterhaltung über das Manchesterthum. Auch ich will für Jeden freie Bewegung auf dem Gebiete des Handels und Verkehrs; der Vorredner aber übersieht, daß die Freiheit, die er für den Einzelnen verlangt, die allgemeine Freiheit aufhebt. Von einer Aufhebung der Gewerbefreiheit ist nicht die Rede, nur von einer Beseitigung der Auswüchse derselben. Sie können doch nicht leugnen, daß sich ganz unerträgliche Zustände herausgebildet haben? Nicht gerade in einem Krähwinkel, wohl aber in einem Tollhause glaubt man zu sein, wenn man die heutigen Zustände sieht. Wo Menschen ihre Thätigkeit entwickeln, ist in Folge ihrer Leidenschaftlichkeit und Sündhaftigkeit ein Gesetz nöthig, welches verhindert, daß der Eine den Andern verschlingt. Heute sind wir so weit gekommen, daß Derjenige, der List und Kapital besitzt, jeden Andern unterdrückt. Die Kirche hat viel Gutes auf diesem Gebiete gewirkt. Daß die Vorlage eine partikularistische Neigung verrathe, kann ich nicht sagen. In den Einzelstaaten hatten wir vielfach weniger Polizei als jetzt im Reiche. Man will den Handel im Umherziehen nicht in den Händen von Individuen belassen, die dazu nicht geeignet sind, das ist das Prinzip der Vorlage. Niemand ist gehindert, sich neben der Reisendenlegitimation auch noch den Hausirgewerbeschein ertheilen zu lassen und er hat dann wieder die volle Handelsfreiheit. Auch die Prinzipale könnten viel dazu beitragen, um die Stellung ihrer Reisenden zu bessern, wenn sie mehr auf die moralische Qualifikation ihrer Leute als auf deren geschäftliche Routine Gewicht legen. Den weitestgehenden Anforderungen wird man genügen, wenn die Worte im Absatz 3: „sowie das Aufsuchen von Bestellungen auf Waaren bei anderen Personen als bei Kaufleuten oder Gewerbetreibenden, in deren Gewerbebetriebe Waaren der angebotenen Art Verwendung finden" gestrichen werden. Ich bitte den Herrn Präsidenten, über diese Worte besonders abstimmen zu lassen.

Abg. von Kleist-Retzow: Es existirt heute thatsächlich kein so privilegirter Stand, wie die Kaufleute, und um eine Privilegirung handelt es sich hier gar nicht, sondern um eine Regelung, die durch die heutigen verworrenen Verhältnisse nöthig geworden ist. Der springende Punkt des § 44 ist der Absatz 3; ich kann in diesen Bestimmungen absolut nichts Bedenkliches für den freien Verkehr finden. In Folge eines Ueberhandnehmens des Hausirhandels hat unser gutes, ehrliches Gewerbe schwer gelitten und deshalb war eine Beschränkung des Hausirhandels dringend nöthig. — Redner schildert

Einzelheiten aus dem Handelsverkehr der Reisenden, Uebervortheilung der Kunden und Käufer u. dergl. — Eigentlich sei gar kein Unterschied zwischen Hausirer und Reisenden. und schon deshalb empfehlen sich für Diesen wie für Jenen die gleichen Beschränkungen.

Geh. Rath Bödicker giebt eine Uebersicht über die ertheilten Legitimationskarten. In Preußen sind keine Register darüber geführt; in Baiern haben sich diese Erlaubnißscheine seit 1873 von 1400 auf 4300, in Württemberg von 1500 auf 4000, in Baden von 900 auf 2800 und in Mecklenburg von 1800 auf 3000 erhöht. (Hört! hört!) Was den Vorwurf der Krähwinkelei anbetrifft, so denke ich, ist ein solches Reich einem Reiche der bloßen Theorie vorzuziehen. Ich bitte die Kommissions-Vorlage unverändert anzunehmen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Baumbach zu Absatz 1 mit 150 gegen 144 Stimmen angenommen; der Antrag Windthorst zu Absatz 3 findet ebenfalls Zustimmung bei der Majorität. Ebenso wird die Aufrechterhaltung des ganzen Absatz 3 mit 146 gegen 146 Stimmen abgelehnt.

§ 44a bestimmt, daß Reisende einer Legitimationskarte bedürfen. Diese soll enthalten den Namen des Inhabers, den Namen der Person oder Firma, in deren Diensten er handelt, und die wahre Bezeichnung des Gewerbebetriebes. Absatz 3 bestimmt, daß die Legitimationskarte unter den Voraussetzungen des § 57 (Bestrafung 2c.) zu versagen ist. Nach Absatz 4 ist die Legitimationskarte zurückzufordern, wenn die Voraussetzungen des § 57 nachträglich eintreten oder bekannt werden.

Der Antrag Baumbach verlangt in Absatz 1 Streichung der Worte: „und die nähere Bezeichnung des Gewerbebetriebes" sowie Streichung der Absätze 3 und 4.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Baumbach zu Absatz 1 mit 149 gegen 142 Stimmen angenommen. Der Antrag zu Absatz 3 wird in namentlicher Abstimmung mit 149 gegen 142 Stimmen angenommen, ebenso wird der Antrag zu Absatz 4 mit Majorität angenommen, und schließlich in der hierdurch bedingten Fassung der ganze Paragraph angenommen.

Es wird hierauf zur Berathung des Art. 10a übergegangen.

Die §§ 83 und 86, welche bestimmen, daß vom Eintritt in eine Innung diejenigen ausgeschlossen werden können, welche sich nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden, oder in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind, werden ohne Debatte angenommen.

Es liegt sodann ein Antrag der Abgg. Büchtemann und Dr. Hirsch vor, welcher die Begründung von Gesellen-Innungen bezweckt, und die diesbezüglichen detaillirten Bestimmungen enthält.

Abg. Dr. Hirsch motivirt diesen Antrag damit, daß es gegenüber dem den Handwerksmeistern gegebenen Rechte der Innungsverbände eine Forderung der Gerechtigkeit sei, auch den Arbeitern die Gelegenheit zu solcher korporativen Vereinigung zu geben. Außer der allgemeinen Noth würden die arbeitenden Klassen hauptsächlich heimgesucht durch den Hunger nach Gleichberechtigung und den Durst nach sozialer Geltung. Diesen abzuhelfen ist der Antrag bestimmt; er soll die Ungleichheit und die Kluft zwischen Arbeiter und Arbeitgeber beseitigen, und ich bitte Sie um wohlwollende Aufnahme. (Bravo! links.)

Geh. Rath Lohmann: Es handle sich im Antrag Hirsch um eine sehr einschneidende und bedeutsame Neuerung. Die Regierung könne zu einer so schwierigen Frage erst nach eingehender Erwägung Stellung nehmen; dies werde bis zur dritten Lesung der Vorlage kaum möglich sein. Er bitte, den Antrag nicht als integrirenden Bestandtheil in die Vorlage einzuschieben, da dadurch die Reichsregierung in die Zwangslage komme, vielleicht die ganze wichtige Gewerbereform fallen zu lassen wegen dieses neuen, vielleicht unannehmbaren legislatorischen Gedankens. Das Haus möge für jetzt den Antrag ablehnen.

Abg. Windthorst wünscht gründliche Durchberathung des Antrages und deshalb Verweisung an die Gewerbeordnungs-Kommission.

Der Antrag wird an die Gewerbeordnungs-Kommission verwiesen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der abgebrochenen Berathung der Gewerbeordnungs-Novelle.

Schluß 6 Uhr.

Ausland.

Petersburg, 11. April. (B. T.) Bei den heutigen Verhandlungen sah sich der Präsident genöthigt, verschiedenen Angeklagten zu untersagen, daß sie über die allgemeinen sozial-ökonomischen Verhältnisse Rußlands sprächen. So unterbrach er Bogdanowitsch, Stefanowitsch, Slatopolski und die Korba, welche in der eben angedeuteten Weise abschweiften. Er gestattete denselben aber, Thatsachen anzuführen, wodurch die Anfangs unter den Angeklagten entstandene Mißstimmung sich bald wieder legte.

Da die Angeklagten einestheils der ihnen zur Last gelegten Verbrechen geständig, so wurde eine große Anzahl von Zeugen gar nicht vorgeladen resp. vorgerufen, so die Bauern aus dem Tschigirinschen Kreise, verschiedene Polizisten und mehrere in Haft befindliche Staatsverbrecher.

Mit der wichtigste unter den vorgeladenen Zeugen ist der ehemalige Student Rodsewitsch, welcher über die Lissowskaja aussagte. Auf eine Frage des Vertheidigers derselben, Rechtsanwalts Spassowitsch (Anfangs wollte sich die Lissowskaja selbst vertheidigen, änderte aber diesen Entschluß), ergab sich, daß Rodsewitsch allerdings während der Untersuchung Aussagen gemacht, jedoch nicht als Zeuge, sondern als früher selbst Angeklagter.

Sowohl die Lissowskaja wie Spassowitsch richteten an ihn die Frage: „wovon er eigentlich lebe?" indem sie durchfühlen ließen, daß sie in ihm den Spion vermutheten. Rodsewitsch antwortete: als Student der römisch-katholisch geistlichen Akademie habe er seinen Lebensunterhalt.

In der gestrigen Rede bekannte sich Bogdanowitsch als Stifter und Organisator der Moskauer Abtheilung des „Rothen Kreuzes" der „Narodnja Wolja" und erklärte, bereits Anfang der siebziger Jahre habe dort eine solche Gesellschaft, deren Mitglieder hauptsächlich Damen, existirt. Als die Leiter derselben nach und nach aus Moskau ausgewiesen wurden, sei dieser Damenkreis zerfallen. Die zunehmenden Verhaftungen und Verschickungen bedingten dann, daß die Partei ihren Genossen zu Hülfe kam. Bogdanowitsch ging nach Sibirien, um die Lage der Verschickten persönlich kennen zu lernen. Nach Moskau zurückgekehrt, gründete er eine „Philanthropische Gesellschaft", deren Hauptaufgabe sein sollte, den Verschickten zur Flucht aus Sibirien zu verhelfen. Der Plan fand jedoch nicht den erhofften Anklang.

Provinzielles.

Stettin, 13. April. Außer den bereits gemeldeten größeren Kavallerie-Uebungen, welche in diesem Jahre bei Greifenberg in Pommern stattfinden werden, hört die „Starg. Ztg." noch von folgenden militärischen Dispositionen: Während der Zeit vom 20. August bis 4. September finden die Detachements-Uebungen der 7. Infanterie-Brigade in dem Terrain zwischen Zippnow, Herzberg, Tempelburg, Zicker und dem Gr.-Pielburger See statt, während die 8. Infanterie-Brigade in derselben Zeit in der Gegend zwischen Bärwalde in Pommern, Naseband, Bublitz und Neustettin üben wird. Nach Beendigung der Kavallerie-Manöver bei Greifenberg in Pommern wird sich sodann die 4. Kavallerie-Brigade in die Gegend von Bärwalde in Pommern und Tempelburg begeben und werden dann die Uebungen der 4. Division in der Zeit vom 5. bis 10. September zwischen Gramenz, Arnshausen, Schivelbein, Wusterwitz und Pielburg stattfinden. Auf diese Uebungen folgt dann am 11. und 12. September das Korps-Manöver zwischen Belgrad, Schivelbein und Polzin, nach dessen Beendigung die Truppen per Bahn resp. zu Fuß nach ihren Garnisonorten zurückkehren, in welchen sogleich die Entlassung der Reserve erfolgen wird.

— Ergangener Bestimmung zufolge soll die auf Anordnung des damaligen Ministers der landwirthschaftlichen Angelegenheiten vor 12 Jahren erschienene Polizeiverordnung zum Schutze und zur Schonung nützlicher Vögel wiederum in thunlichster Weise verbreitet werden. Zugleich sollen die Schulaufsichtsbehörden dafür Sorge tragen, daß auch die Schüler, und zwar zeitig vor Beginn des Nestbaues, mit dem Inhalt der erwähnten Verordnung bekannt und auf den Nutzen der insektenfressenden Vögel aufmerksam gemacht werden. Außer dem unersetzbaren Nutzen dieser Vögel für die Land- und Forstwirthschaft werden auch die Rücksichten der Humanität und das Bestreben, der in manchen Gegenden gewerbsmäßig betriebenen Ausrottung der Singvögel (welche zum größten Theil Insektenfresser sind) entgegen zu wirken, die Behörden veranlassen, dieser Angelegenheit auch ferner mit Interesse sich anzunehmen. Nur durch stetige Wiederholung läßt in weitern Kreisen eine richtige Erkenntniß sich verbreiten. Für Schulen ist nach einem Vorschlage die Einrichtung zu treffen, die genannte Verordnung in geeigneter äußerer Form in den Schulzimmern anzuheften. Uebrigens enthält das Reichs-Strafgesetz die Anordnung, daß mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft wird, wer unbefugt Eier oder Junge von jagdbarem Federwild oder von Singvögeln ausnimmt.

— Zum Ankauf von Remonten im Alter von drei und vier Jahren sind im Bereiche der königlichen Regierung zu Stettin für dieses Jahr nachstehende, Morgens 8 Uhr beginnende Märkte anberaumt worden, und zwar: den 30. Juni in Pyritz, den 9. Juli in Usedom, den 10. Juli in Anklam, den 18. Juli in Ferdinandshof, den 2. August in Treptow a./Toll., den 3. August in Demmin, den 9. August in Penkun, den 10. August in Löcknitz, den 10. August in Regenwalde, den 11. August in Pölitz, den 11. August in Greifenberg, den 13. August in Wollin, den 14. August in Naugard, den 15. August in Dölitz.

— In der am Dienstag stattfindenden Sitzung haben die Stadtverordneten nochmals die Wahl des Stellvertreters des Vorsitzenden vorzunehmen, da Herr Justizrath Wendtlandt die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt hat. Auch die weiteren auf der Tagesordnung stehenden Vorlagen sind von Wichtigkeit. Zunächst ist es die Mittheilung der Kostenanschläge für Herstellung des Marktplatzes in der Birkenallee und der daran liegenden Straßenstrecken, sodann die Genehmigung des vorgelegten Entwurfs zum Vertrage über die Erwerbung von 2555 Quadratmeter Terrain von dem Rademacher'schen Grundstück in der Bellevuestraße zum Preise von 8414 Mark 98 Pf. zur Ausführung des Baues des Schwenn-Stiftes und Genehmigung des Verkaufes einer daselbst belegenen, der Stadt gehörigen Straßenfläche von 969 Meter an das Schwenn-Stift für 316 Mark 18 Pf., sowie Genehmigung des Projektes und der Anschläge für die Ausführung des Baues des Schwenn-Stiftes und Bewilligung der Baukosten mit 162,000 Mark aus den Mitteln des Stiftes. Schließlich soll über die Magistrats-Vorlage betreffend die Erwerbung des ehemaligen Festungsterrains Beschluß gefaßt werden. Bekanntlich hat sich die dazu eingesetzte Kommission bereits für die Vorlage erklärt und auch die Finanz-Kommission hat in ihrer letzten Sitzung einen gleichen Beschluß gefaßt.

— Am Buß- und Bettage nächsten Mittwoch wird in sämmtlichen evangelischen Kirchen eine Kollekte für hülfsbedürftige Studirende der evangelischen Theologie eingesammelt werden.

— Die gestern ausgegebene Nummer des königl. Amtsblattes bringt in einer Extrabeilage eine Belehrung über „die Schafräude und ihre Tilgung". Wir machen im Interesse der Herren Landwirthe und sonstigen Interessenten auf dieselbe auch an dieser Stelle aufmerksam.

— Im laufenden Rechnungsjahre werden, wie verlautet, folgende neue Telegraphen-Anstalten eingerichtet: In den Seebadeorten Lohme, Binz und Göhren, sowie auf dem Jagdschloß Granitz auf Rügen; ferner in Waase auf der Insel Ummanz, in Fürstenflagge, Hakenwalde, Carow bei Premslaff, Cumerow bei Redebas und Fuhlendorf bei Barth. Ferner wird Heringsdorf in direkte Verbindung mit Berlin gesetzt.

— Der Polizeidiätar Höhne hierselbst ist zum Polizei-Sekretär befördert worden.

— Gestern Nachmittag wurde am Blau'schen Flossenlager in der Parnitz die bereits in Verwesung übergegangene Leiche eines ca. 50 Jahre alten Mannes aufgefunden. In einer Tasche befanden sich 2 Schriftstücke, welche Mittheilungen in einer Prozeßsache enthielten, die von dem Justizrath Wilke in Berlin an den Stellmachermeister Seider in Vierraden gerichtet waren, und ist anzunehmen, daß der Verunglückte der genannte Stellmachermstr. ist. An dem Halse der Leiche befand sich ein Strick, an dem anscheinend früher ein schwerer Gegenstand befestigt war.

— Gestern Abend gegen 7 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Neuer Markt Nr. 6 gerufen, daselbst fand sich jedoch keine Feuersgefahr vor.

— Vorgestern Mittag wurde aus einer Jahrmarktsbude an der Friedrichstraße eine graue Stoffhose im Werthe von 12 Mark gestohlen.

— In der Woche vom 1. bis 7. April kamen im Regierungsbezirk Stettin 235 Erkrankungs- und 26 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigten sich Masern, woran 109 Erkrankungen und 2 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten im Kreise Randow 65, im Kreise Cammin 27, im Kreise Ueckermünde 14, und im Kreise Pyritz 3. Demnächst folgt Dyphtherie mit 86 Erkrankungen (16 Todesfällen), davon 21 im Kreise Demmin, 12 im Kreise Ueckermünde, 9 im Kreise Stettin, je 8 in den Kreisen Anklam und Usedom-Wollin, 7 im Kreise Randow, je 6 in den Kreisen Cammin und Saatzig, 2 im Kreise Pyritz, und je 1 in den Kreisen Greifenhagen und Naugard. An Scharlach und Rötheln erkrankten 25 Personen (5 Todesfälle), davon 8 im Kreise Greifenberg, 6 im Kreise Stettin, je 3 in den Kreisen Cammin und Saatzig, je 2 in den Kreisen Regenwalde und Ueckermünde, und 1 im Kreise Demmin. An Darm-Typhus erkrankten 17 Personen (3 Todesfälle), 7 im Kreise Regenwalde, 3 im Kreise Pyritz, 2 im Kreise Randow, und je 1 in den Kreisen Anklam, Greifenhagen, Naugard, Saatzig und Stettin. Schließlich ist noch je ein Erkrankungsfall an Pocken im Kreise Cammin, an Fleck-Typhus im Kreise Pyritz und an Kindbettfieber im Kreise Stettin zu verzeichnen.

Vermischtes.

— (Allerlei Originelles aus Amerika.) Die erste Trauung, die in den Vereinigten Staaten von einem weiblichen Geistlichen vollzogen worden ist, fand letzter Tage zu Columbus, Ohio, statt, wo Pastorin Lydia G. Romik den Bund zweier jungen Leute einsegnete. — Ein farbiger Prediger in Savannah, Ga., wurde dieser Tage in seiner eigenen Kirche verhaftet, weil er gestohlene Beinkleider anhatte. — In Landsville fand in der Osterwoche ein großes Konzert statt. An allen Eingangsthüren waren Plakate befestigt, welche das Publikum ersuchten, im Falle die Leistungen der Künstler nicht entsprechen sollten, sich denselben gegenüber — keiner Schußwaffen zu bedienen.

— (Pariser Notizen) Die erste Subskriptionsliste für das Pariser Gambettadenkmal weist 59,600 Frcs. auf, darunter je 1000 Franks von Grevy und dem Gesandten Amerikas. — Auf der Orleansbahn wurde im Tunnel von Chinon ein Raub verübt. — Auf dem Güterbahnhof von Avignon wurde durch Entzündung von Maisstroh ein Werth von 2 Millionen Franks zerstört.

— (Einziger Ausweg.) Kaufmann A. schreibt an den Fabrikanten B.: „Durch die Zudringlichkeit Ihres Reisenden bin ich zwar veranlaßt worden, Ihnen einen Auftrag zu geben; da es nun aber nur geschehen ist, um den Herrn mit mehr Höflichkeit und weniger Zeitverlust loszuwerden, so bitte ich, den Auftrag nicht auszuführen."

Was soll die Frau dem Manne sein?

Was dem Leipz'ger seine Gose,
Was dem Liebchen das Gekose,
Was dem Wanderbursch sein Ränzel,
Was im Skat der Eichelwenzel,
Was dem Jäger seine Flinte,
Was dem Schreiber seine Tinte,
Was dem Hasen seine Beine,
Was dem Kutscher seine Leine,
Was dem Bauer seine Felder,
Was dem Förster seine Wälder,
Was dem Potsdamer die Rose,
Was dem Schnupfer seine Dose,
Was dem Kranken sind die Bäder,
Was dem Wagen sind die Räder,
Was dem Vogel sein Gefieder,
Was dem Sänger seine Lieder,
Was dem Himmel seine Engel,
Was dem Kind der Zuckerstängel,
Das sei dem Manne seine Frau.

(Aus dem praktischen Wochenblatt für alle Hausfrauen „Fürs Haus".)

Viehmarkt.

Berlin, 13. April. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 340 Rinder, 383 Schweine, 628 Kälber, 1468 Hammel.

Von Rindern wurden circa 50 Stück mittlerer Qualität verkauft, deren Preise zwischen 39 bis 50 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht variirten.

Das Geschäft in Schweinen war äußerst flau; Landschweine wurden je nach Qualität mit 46—53 Mark, mit Serben 46—48 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück bezahlt; Russen und Bakonyer fehlten.

Kälber blieben bei gleichfalls mattem Geschäft im Preise unverändert. Beste Qualität erzielte 47—54 Pf., geringere Qualität 30—40 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Der Markt für Hammel verlief vollständig geschäftslos.

Telegraphische Depeschen.

Schwerin, 13. April. Nach dem heute Abend über das Befinden des Großherzogs ausgegebenen Bulletin ist die entzündliche Lungenaffektion bei stärkerem Schmerz und Husten zwar im Fortschreiten, der Fieberzustand ist aber ein geringerer.

München, 13. April. Der Kunstmaler Direktor Franz v. Seitz ist gestorben.

Der Herzog von Aosta, welchem ein General-Adjutant und ein Flügel-Adjutant des Königs entgegengereist waren, ist zur Theilnahme an der Vermählungsfeier des Herzogs von Genua mit der Prinzessin Isabella heute Nachmittag $4\frac{1}{2}$ Uhr hier eingetroffen und am Bahnhof, wo eine Ehrenkompagnie mit der Fahne und Musik aufgestellt war, vom Prinzen Luitpold im Auftrage des Königs empfangen worden. Der Herzog begab sich, von einer Schwadron Kavallerie geleitet, nach dem Wittelsbacher Palais.

Freiburg i. Br., 13. April. In dem Prozeß wegen des Hugstettener Eisenbahnunglücks wurden heute alle Angeklagten freigesprochen und sämmtliche Kosten des gerichtlichen Verfahrens der Staatskasse zur Last gelegt.

Karlsruhe, 13. April. Der Großherzog und die Frau Großherzogin empfingen heute den Besuch des von Baden-Baden hier eingetroffenen Großfürsten Nicolaus Nicolajewitsch von Rußland.

Prag, 13. April. Von der Polizei wurde hier heute eine geheime Sozialisten-Versammlung überrascht, es wurden sozialistische Schriften, sowie Waffen und Munition vorgefunden und fünf Verhaftungen vorgenommen.

Pest, 13. April. Die wegen der Ermordung Majlath's Verhafteten haben sich bei den mit ihnen angestellten Verhören zwar vielfach in Widersprüche verwickelt, bis jetzt aber durchaus kein Geständniß abgelegt. Der Untersuchungsrichter Toth und der Gerichtsnotar Gyuerki haben sich heute Nachmittag mit dem Kourierzuge nach Preßburg begeben, da man von dem Verhör des dort verhafteten Sponga weitere Ergebnisse erwartet.

Paris, 13. April. Unter Bezugnahme auf die heute früh vom „Voltaire" gebrachte Mittheilung sagt der „Temps", die Konvertirungsfrage und die Verständigung mit den Eisenbahngesellschaften hingen aufs Innigste zusammen, die Verhandlungen mit den letzteren seien auf gutem Wege und ließen eine Verständigung erhoffen. Der Staat würde darauf verzichten, den Eisenbahngesellschaften in Bezug auf die Ermäßigung der Tarife rigorose Bedingungen aufzulegen, würde aber in dem Reglement für die Transit- und Einfuhrtarife, im Einvernehmen mit den Eisenbahngesellschaften, die französische Industrie und den französischen Handel zu begünstigen suchen. Ein Theil der Einnahme-Ueberschüsse der Eisenbahngesellschaften würde zum Bau neuer Eisenbahnen verwendet werden. Die Stücke der 5prozentigen Anleihe würden nicht umgetauscht, sondern nur zu $4\frac{1}{2}$prozentigen abgestempelt, die Inhaber würden auf die Dauer von fünf Jahren gegen jede neue Reduktion sicher gestellt werden.

London, 13. April. Unterhaus. In Erwiderung auf eine Interpellation Raike's erklärte Gladstone, es sei unrichtig, daß der deutsche Kaiser als König von Preußen die Absicht kundgegeben habe, von der Vereinbarung, betreffend das evangelische Bisthum in Jerusalem, zurückzutreten; wahr sei dagegen, daß von der deutschen Reichsregierung im Namen des Kaisers eine Note an Lord Granville gerichtet worden sei, in welcher die Absicht ausgedrückt sei, wesentliche Abänderungen in dieser Vereinbarung herbeizuführen. Der Schriftwechsel sei noch nicht so weit gediehen, um auf die Einzelheiten einzugehen.

Dublin, 13. April. Das Schwurgericht hat den Angeklagten Josef Brady der Ermordung Burke's für schuldig erklärt.

Dublin, 13. April. Der der Ermordung Bourke's schuldig erklärte Joseph Brady ist zum Tode verurtheilt worden.

Odessa, 13. April. Der Herzog von Chartres ist auf seiner Reise von Konstantinopel in Sebastopol angekommen und beabsichtigt am 17. d. nach Batum weiter zu reisen.

Athen, 13. April. Die Ernennung von Contostavlos zum Minister des Auswärtigen ist nunmehr erfolgt.

Auf geheimnißvollen Pfaden.

Kriminal-Roman von E. Heinrichs.

13)

„Sie brauchen mich nicht so mißtrauisch anzublicken, Herr Spengler!“ sagte der Aktuarius, als Beide langsam weiterschritten, „und am Ende gar etwas Schlimmes argwöhnen, als ob ich mit dem Funde mich bereichern wolle; — nein, bester Mann, das dürfen Sie nicht von mir glauben. Ich bin königlich preußischer Beamter und kenne meine Pflicht. Mit diesem Ring gehe ich stehenden Fußes nach H., um ihn dem dortigen Gericht als corpus delicti zu übergeben. Lassen Sie uns deshalb ein wenig besser ausschreiten.“

„Sie wollen mit nach H.?“ fragte Spengler verwundert.

„Versteht sich,“ nickte Herr Schulze energisch, „rechne darauf, daß Sie mich als Zeuge auf's Gericht begleiten.“

Gottlieb Spengler schüttelte entsetzt den Kopf.

„Das geht um keinen Preis, Herr Aktuarius! Ich muß meine Nichte erwarten, und mag mit dem Gericht überhaupt nichts zu schaffen haben.“

„Aha, da haben wir den kühnen Zeugen, welcher für den armen Wielandt so keck ins Geschirr gehen wollte,“ lachte der Aktuarius spöttisch, „wollte doch der Herr Spengler vorhin, wenn ich recht gehört, sogar bis zum Kaiser gehen, um Gerechtigkeit für den Gefangenen zu heischen.“

„Na ja, darüber ist nichts zu lachen, lieber Herr!“ versetzte Gottlieb etwas kleinlaut, „ich will ganz bestimmt, wenn's darauf ankommt, für den armen Wielandt nach Kräften und mit gutem Gewissen Zeugniß ablegen, aber nur nicht heute Morgen, wo ich meine Nichte abholen muß; das werden Sie begreifen, Herr Aktuarius!“

„Gewiß, ich dispensire Sie, Spenglerchen! nur nichts zu Unberufenen von unserem Funde geschwatzt, verstanden?“

„Hier meine Hand darauf, ich werde mich schönstens hüten.“

Die beiden Männer beschleunigten jetzt ihre Schritte, während der Bach sie murmelnd begleitete und die alten Zaunkönige sich ängstlich wieder herbeiwagten, um nach ihren gefährdeten Jungen zu sehen.

Wohl eine habe Stunde hatten sie in dieser Weise marschirt, was auf dem schattigen und sanft abwärtsneigenden Pfade, der nur hin und wieder durch eine kurze steile Strecke unterbrochen wurde, in keiner Weise beschwerlich war, als Doktor Lambrecht ihnen wieder entgegenkam.

„Sollen wir dem Doktor von dem Ring sagen?“ fragte Spengler halblaut.

„Hm, das wäre wohl am Ende gerathen,“ nickte Schulze, seinen Hut dem Arzte mit fröhlichem Gruß entgegenschwenkend.

„Weshalb rennen Sie sich unnöthigerweise in Brand, meine Herren?“ rief Lambrecht, den Gruß lächelnd erwidernd, „Sie kommen doch zeitig genug an's Ziel.“

„Na, wissen Sie, Herr Doktor!“ meinte Spengler mit einer geheimnißvollen Miene, „der Herr Aktuarius hat augenblicklich den gemüthlichen Touristen aus- und den Kriminal angezogen und da prickelt es ihm jetzt zur barbarischen Eile, sintemal er mich nach H. begleiten —“

„Lassen Sie die überflüssige Rederei,“ unterbrach ihn der Aktuarius ziemlich unhöflich, „die Sache ist ernsthaft genug, um mit gesetzlicher Kürze behandelt zu werden. Betrachten Sie sich gefälligst diesen Fund, Herr Doktor, welchen wir in unmittelbarer Nähe jener Stelle gemacht haben, wo der Verunglückte gefunden worden ist.“

Doktor Lambrecht griff überrascht nach dem dargereichten Ring, um ihn genau zu betrachten.

„Ein werthvoller Fund, wie?“ fragte Schulze nach einer kleinen Weile.

„Der Stein scheint echt zu sein,“ setzte Spengler triumphirend hinzu.

„Ohne Zweifel,“ nickte der Doktor erregt, „erzählen Sie mir doch genau, wie und wo Sie diesen kostbaren Ring gefunden haben, meine Herren!“

Der Aktuarius berichtete die Geschichte in bündiger Kürze.

„Seltsam in der That,“ sprach Lambrecht nachdenklich, vielleicht könnte dieses Kleinod einen Lichtstrahl in die unheimliche Geschichte werfen, wenn wir mit Bestimmtheit annehmen dürften, daß der Ring von dem Mörder oder von seinem Opfer beim etwaigen Ringen verloren worden sei. Dem widerspricht indessen der Fundort, da in solchem Falle das Nest des Zaunkönigs zerstört worden wäre.“

„Freilich, freilich, Herr Doktor!“ erwiderte der Aktuarius eifrig, „Sie besitzen, wie ich sehe, das Zeug zu einem Kriminalisten. Aber könnte nicht das Opfer bereits bewußtlos darniedergelegen und der Mörder ihn dort hinabgestürzt haben? Und wäre es so unwahrscheinlich, daß er bei dieser Anstrengung den Ring verloren hätte?“

„Herr du meine Güte,“ rief Gottlieb Spengler erstaunt, „was so ein Kriminal doch Alles herauszudisteln versteht!“

Doktor Lambrecht blickte mit einer Art Sehnsucht den romantischen Bergpfad entlang. Er gedachte seines Freundes Jäger, welcher allein diesen vielleicht so wichtigen Fund zu verwerthen verstand.

„Und Sie wollen mit dem Ringe nach H.?“ fragte er plötzlich.

„Versteht sich, das Gericht ist der einzige Ort, wohin er gehört und wo er möglicherweise Nutzen schafft.“

„Wenn dieses Gericht sich überhaupt nicht bereits mit unserem Fall in einer Sackgasse verrannt hätte,“ meinte der Doktor kopfschüttelnd, „was sollten die Herren von einem Ring halten, welcher doch offenbar am Finger des eingesperrten Wielandt niemals geglänzt hat? — Man wird dieses corpus delicti im günstigsten Falle als Eigenthum zu den Akten legen. Dergleichen müssen Sie als Aktuarius doch jedenfalls kennen.“

Herr Schulze nickte langsam und meinte dann resignirt, daß er trotz alledem diesen Weg betreten müsse.

„Behalten Sie diesen Ring einstweilen noch, Herr Aktuarius!“ rieth Doktor Lambrecht, „und kehren Sie mit mir zurück, anstatt nach H. zu gehen. Wir wollen den Fundort nochmals genau durchforschen.“

„Na, thun Sie das,“ rief Spengler, dem unentschlossenen Schulze auf die Schulter klopfend, „unser Doktor wird schon das Rechte treffen. Lassen Sie die andere Gesellschaft mit sammt dem poetischen Gedudel nur allein abfahren und bleiben Sie einstweilen noch am Wasserfall, mein bester Herr Aktuarius! Wir wollen uns schon amüsiren; warten Sie nur, bis ich mit meiner Emma zurückkehre, das ist ein Mädel, na, Sie kennen sie ja persönlich, lieber Schulze, — brauche Ihnen nichts weiter zu sagen, als — auf Wiedersehn!“

„Auf Wiedersehn, Herr Spengler!“ lachte der Berliner, ihm die Hand schüttelnd, welchem Beispiel der Doktor lächelnd folgte.

Während der ehrliche Gottlieb lustig pfeifend seinen Weg fortsetzte, schritten die beiden andern Herren langsam dem Wasserfall wieder zu.

„Ein kreuzbraver Kerl, dieser Herr Spengler!“ bemerkte der Aktuarius, „und was seine Nichte anbetrifft, so ist sie in der That ein Prachtmädel, — hübsch, klug, witzig, und von sanftem Gemüth, — dazu kein Mangel am Mansfelder Segen, — ich sage Ihnen, lieber Doktor, zum Anbeißen, — wäre ich zehn Jahre jünger und ledig, — na, Emma Herming müßte im Handumdrehen Frau Schulze werden, oder —“

„Frau Aktuarius, da ein Titel doch immerhin verlockender sein soll,“ lachte der Doktor, „gratuliren Sie sich, mein bester Herr, daß Ihre Gemahlin bei dieser verdächtigen Lobhymne nicht anwesend ist oder gar Frau Spengler sich nennt.“

„Das unterschreibe ich, Herr Doktor! Donner und Doria, ich möchte nicht in Gottlieb Spenglers ehrlicher Haut stecken; was mein Frau aber anbetrifft, so ist sie durchaus tolerant, auf Ehre! Doktor, — ein vernünftiges Weib, dem Eifer- und Herrschsucht zwei Fremdwörter sind und bleiben. Doch lassen wir die Frauen bei Seite, da sie zuweilen sehr „schanirlich“ werden können, wie Fritz Reuter sagt. Meinen Sie auch, Herr Doktor, daß ich noch hier bleibe?“

„Es wäre mir des Ringes halber lieb, Herr Aktuarius!“

„Gut, dann bleibe ich am Wasserfall, obwohl mein Programm dadurch arg geschädigt wird. Sagen Sie 'mal, Herr Doktor, ist Ihr Freund, der Herr Jäger, aus Berlin?“

„Daß ich nicht wüßte,“ versetzte Doktor Lambrecht ruhig, „er ist Ostpreuße oder dergleichen, kenne ihn übrigens erst seit gestern, wo Herr Spengler ihn mir vorgestellt. Auf Reisen prüft man das Gesicht, nicht den Paß, und sein Gesicht gefiel mir auf den ersten Blick.“

Börsen-Bericht.

Stettin, 13. April. Wetter: schön. Temp. + 5° R. Barom. 28" 4'''. Wind O.

Weizen matter, per 1000 Klgr. loko gelb. 170—186 weiß. do., geringer u. feuchter 126—160 bez., per April-Mai 189—188,5,5 bez., per Mai-Juni 189 bez., per Juni-Juli 190,5—190 bez., per September-Oktober 194,5 Bf. u. Gd.

Roggen ruhg, per 1000 Klgr. loko inl. 116—131 per April-Mai 135,5 bez., per Mai-Juni 137,5—137 bez., per Juni-Juli 139,5—138,5—139 bez., per Juli-August 141,5—141 bez., per September-Oktober 143 bez.

Gerste unv., per 1000 Klgr. loko gewöhnl. 115—120, bessere 120—124, f. Qual 130—150.

Hafer unv., per 1000 Klgr. loko pomm. 105—117.

Winterrübsen weichend, per 1000 Klgr. per April-Mai 330 bez., per September-Oktober 280 bez

Rüböl stark weichend, per 100 Klgr loko ohne Faß bei Kl flüss 70 Bf., per April-Mai 73—66 bez., per Mai-Juni 67 Bf., per September-Oktober 63,5 bez., 61 Bf.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko Faß 51,9 bez., per April-Mai 52,4 bez., per Mai-Juni 52,9—53,1 bez., 53 Gd., per Juni-Juli 53,8 Bf u. Gd., per Juli-August 54,5 Bf. u. Gd., per August-September 55 Gd., per September-Oktober 53,7 Gd.

Petroleum fester, per 50 Klgr. loko 8,20 tr. bez., alte Uj. 8,40 tr bez.

Termine vom 16. bis 21. April.

Subhastationssachen.

16. A.-G. Ueckermünde. Das dem Bauunternehmer Wilh. Hasselmann geh., daselbst bel. Grundstück.
21. A.-G. Stettin. Das zur Konkursmasse des Kfm. Carl Jul. Joh. Schön geh., hierselbst, gr. Domstraße 22, bel. Grundstück.
A.-G. Greifenhagen. Die den Erben der Böttcher Gebler'schen Eheleute geh., daselbst bel. Grundst.

Konkurssachen.

20. A.-G Bahn. Schluß-Termin: Färbermstr. Alb. Olte daselbst.
21. A.-G. Lauenburg. Vergleichs-Termin: Handelsmann Rich. Burgmann daselbst.
A.-G Demmin. Prüfungs-Termin: Nachlaß des Kaufmanns Alex. Henske daselbst

Die Verloosung für den Grabower Kirchbau.

Der 1. Mai, an welchem die Ziehung stattfinden soll, ist nahe und die Ausstellung der Gewinngegenstände jetzt vorzubereiten Darum bitten wir dringend alle Freunde des Grabower Kirchbaues, bei dem Absatz von Loosen noch recht thätig mitzuhelfen und nunmehr die uns zugedachten Geschenke gütigst einzuliefern Zur Entgegennahme derselben sind bereit: In **Stettin** Frau Konsistorialrath Krummacher, Breitestraße 1, Frau Direktor Möller, Grabowerstraße 2, Frau Pastor Meyer, gr. Schanze 15 In **Grabow:** Frl Meisner, Breitestraße 31, Frl C. v. Dankbahr, Schulstraße 7, Frau Masing, Baustr. 7, Frau Pastor Gemberg, Langestraße 17, Frau Stiller, Lindenstr. 52, Prediger Mans, Breitestraße 53.

„Sonderbar, der Mann gefällt mir auch, hat angenehme Manieren, ist auch nur irgend eine Aehnlichkeit, welche mich frappirt, muß ihn schon gesehen haben."

„O, das kommt wohl vor," meinte der Doktor, sich eine Zigarre anzündend, „Herr Jäger hat ein sehr gesundes Urtheil und eine ausgesprochene Abneigung gegen unsern langen Amerikaner."

„Die wir wohl Alle mit ihm theilen, denke ich," fiel Schulze energisch ein, „der spleenige Kerl verdirbt mir die ganze Natur. Na nu, — schauen Sie gefälligst dorthin, Herr Doktor! Wer klettert dort zwischen den Felsen umher?"

„Wahrhaftig, wenn man von dem Wolf spricht, ist er nicht weit, — der lange Mr. Ralf, — was den Burschen hier nur fesseln mag?"

„Er besieht sich wieder die Mordstelle," flüsterte Schulze, „kommt er einem nicht wie ein Buschklepper, so ein richtiger Fra Diavolo vor?"

„Still," gebot der Doktor leise, „er hat uns noch nicht bemerkt. Möchte wohl wissen, was er dort so emsig sucht."

„Vielleicht diesen Ring," flüsterte der Aktuarius, des Doktors Arm drückend.

Beide Männer blickten sich überrascht an und traten dann, wie vom gleichen Instinkt geleitet, hinter einen herabgestürzten Felsblock, welcher halb über dem Abhang schwebte und ihnen ein sicheres Versteck, aber auch durch eine handbreite Lücke einen genauen Ueberblick des schnurgeraden Bergpfades gewährte.

Sie sprachen kein Wort mehr, sondern wandten ihre ganze Aufmerksamkeit dem räthselhaften Mr. Ralf zu.

Dieser schien offenbar mit einer eifrigen Sache beschäftigt zu sein. Er bog die Büsche auseinander, sondirte den Boden, suchte dann mit seinem Stock sogar im Bache und gebahrte sich überhaupt, da er sich unbeachtet wähnte, in ganz auffälliger Weise. Von seiner gewohnten, zur Schau getragenen Blasirtheit und nachlässigen Haltung war in diesem Augenblick keine Spur zu entdecken, im Gegentheil drückte sein ganzes Wesen eine große Unruhe und Ungeduld aus, die sich nach und nach, als sein Suchen vergeblich schien, bis zur Wuth steigerte. Er stampfte mit den Füßen den Boden, ballte die Hand und streckte sie drohend wie nach einem unsichtbaren Feinde aus.

„Der Mensch scheint verrückt zu sein," flüsterte Schulze, dem bei diesem Anblick unbehaglich zu werden begann, „wenn er sich nur bald trollen möchte, oder sollte seine Wuth —"

Der Doktor gebot ihm mit einer Handbewegung Schweigen, ihn schien diese unheimliche Szene außerordentlich zu interessiren.

Nach einer kleinen Weile begann das Suchen aufs Neue. Jetzt kam Mr. Ralf an das Vogelnest und wieder flatterten die armen Zaunkönige angstvoll piepsend aus dem Gebüsch. Der harte Amerikaner kannte kein Erbarmen, es schien ihm eine Erleichterung zu gewähren, seine Wuth an lebendigen Geschöpfen auszulassen und wuchtig fielen die Hiebe auf das Nest herab.

Der Aktuarius, ein großer Thierfreund, zitterte bei diesem scheußlichen Anblick an allen Gliedern, hätte Doktor Lambrecht ihn nicht mit fester Hand zurückgehalten, so wäre er ohne Bedenken hervorgesprungen, um den Yankee für diese Rohheit durchzuprügeln.

„Ruhe, lieber Freund," mahnte der Doktor, der früher Mühe hatte, seinen Gleichmuth zu behaupten, leise, „es steht hier Größeres auf dem Spiele, als ein Vogelnest."

Mr. Ralf hatte seine Wuth gekühlt, das Nest war zerstört, die junge Brut vernichtet, mit klagenden Lauten flatterten die Alten in einiger Entfernung umher.

Jetzt beugte der Amerikaner sich abwärts, schritt etwas weiter und schwang sich plötzlich mit turnerischer Gewandtheit an dem Abhang hinab. Er kam glücklich unten an und untersuchte hier aufs Neue Busch- und Strauchwerk.

„Jetzt geräuschlos vorwärts, Freund Schulze," flüsterte Lambrecht, „ich denke, wir haben genug gesehen. Bevor er wieder nach oben kommt, sind wir längst aus dem Gesichtskreise."

Der Aktuarius athmete erleichtert auf und folgte geräuschlos dem voranschreitenden Doktor. Schweigend eilten sie weiter, bis der Weg nach links eine Krümmung machte und sie vor Entdeckung sicherte. Hier blieben sie stehen, um tief aufzuathmen und sich dann bedeutungsvoll anzublicken.

„Was wir soeben beobachtet haben," begann Lambrecht mit gedämpfter Stimme, „muß einstweilen Geheimniß bleiben, — geben Sie mir Ihre Hand darauf, Herr Aktuarius!"

„Selbstverständlich, Herr Doktor," versetzte Schulze sehr ernst, ihm die Hand mit festem Druck reichend, „als königlicher Gerichtsbeamter weiß ich die Wichtigkeit dieser Beobachtung zu schätzen. Daß ich unter den obwaltenden Verhältnissen hier bleibe und als treuer Verbündeter Ihnen zur Seite stehe, darf Ihnen nicht unlieb sein."

(Fortsetzung folgt.)

Für ein junges Mädchen wird eine Stelle auf dem Lande gesucht, wo dieselbe unter Anleitung der Hausfrau die Wirthschaft gründlich erlernen kann. Offerten unter **M. P. Nr. 82** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Ein tüchtiger energischer **Braumeister,** prakt. u. theoret. gebildet, sucht dauerndes Engagement. Feinste Referenzen. Antritt auf Wunsch sofort oder später. Gef. Off. unter **A. C.** an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.

Der Frohnerknecht **Boerst,** gebürtig in Mecklbg., wird ersucht, mir Zwecks Diensteinstellung in meiner Wirthschaft seinen Aufenthalt schleunigst anzugeben.
Gnoyen, 10. April 1883.
Fr. Reimer, Frohnereipächter.